

Samba-Feeling in Bonn

Foto: Ophelias-PR



Solist und Workshop-Leiter: Martin Grubinger.

Das Bonner Beethovenfest ist vor allem für die enzyklopädische Auseinandersetzung mit dem Œuvre des berühmtesten Sohnes der ehemaligen Bundeshauptstadt bekannt. Heute jedoch steht keine Repertoirepflege auf dem Programm. Knapp 40 Interessierte aller Altersgruppen sind der Einladung des Beethovenfestes zu einem Workshop ins Bonner T-Mobile Forum gefolgt, für den mit dem Slogan geworben wurde: „Wollen auch Sie ein Trommelfeuer entfachen und die Möglichkeiten unterschiedlicher Schlagwerke erkunden?“

Die Besucher sitzen noch etwas verlorren im großen Auditorium des hochmodernen Forums, als Martin Grubinger zur Begrüßung zum Mikrofon greift. Der junge Schlagwerker aus Salzburg hat sich ein Projekt ausgedacht, das den Titel „Percussive Planet“ trägt; ein mehr als abendfüllendes Konzert, das als Reise durch die Schlagzeugmusik der Kontinente gedacht ist. Dazu gehört auch der zwei Tage vor dem Konzert stattfindende



Foto: Alexander Kleinschrodt

In zwei Tagen zu einer Einheit: junge Schlagzeuger in Bonn.

Kann aus ganz normalen Konzertbesuchern innerhalb von nur einem Tag eine energiesprühende Sambagruppe werden? Der Schlagwerker **Martin Grubinger** wollte es wissen und veranstaltete beim Bonner Beethovenfest einen Workshop. Alexander Kleinschrodt hat ihn besucht.

Workshop. Dessen Ziel ist es, mit einer Gruppe, größtenteils völlige Schlagzeuglaien, eine so genannte Street-Samba einzustudieren, wie man sie vom Karneval in Rio kennt. Das Ergebnis des Workshops soll Teil von „Percussive Planet“ werden.

„Von Frau Schmiel, der Intendantin des Beethovenfestes, finde ich es sehr mutig, in mich, einen 23-jährigen Schlagzeugverrückten, solches Vertrauen zu setzen“, erklärt Martin Grubinger. „Ich gebe zu, dass ich im Zusammenhang mit Workshop und Konzert ein paar schlaflose Nächte hatte. Auf dem Ganzen steht ja mein Name drauf. Wenn das schiefgeht, bin also ich der Depp“, witzelt er.

Dann geht's los. Die Instrumente, alle eigens aus Brasilien importiert, werden verteilt. Das beginnt bei den Surdos, großen Trommeln, die fast das Format von Olfässern haben und später für das Bassfundament sorgen sollen. Andere Teilnehmer greifen lieber zu handlicheren Instrumenten wie der Caixa, die weitgehend mit der Snare-Drum identisch ist,

oder auch zu Tamborim und Shaker. Zunächst trennen sich die Instrumentengruppen zum Einzelunterricht, beziehen dafür in den Ecken des Saales Position. Auf dem Lehrplan: Grundrhythmen für Samba-Batucada und Samba-Reggae.

Einige Mitschläger hat Martin Grubinger mitgebracht, denn schließlich kann er nicht überall gleichzeitig sein. Dazu gehören sein Vater Martin Grubinger sen., der als Schlagwerkdozent am Mozarteum in Salzburg tätig ist, der in Wien lebende brasilianische Sambaexperte Edison Tadeu und weitere befreundete Musiker. Auch wenn der Anfang zaghaft bleibt, ist der akustische Nutzen der räumlichen Trennung schon bald erschöpft, denn sehr schnell entwickelt sich ein gewaltiger Lautstärkepegel. Während sich die Surdos unter Anleitung von Edison Tadeu an einem wuchtigen Ostinatorhythmus versuchen, trainiert Grubinger senior mit seiner Gruppe einen Gegenrhythmus auf den Tamborims, dessen Metrum er geduldig immer wieder anhand des Wortes

„Ap-fel-saft“ demonstriert. Bei Edison Tadeu erfolgt die wesentliche Kommunikation mit seinen Eleven sogar nonverbal. Die zahlreichen Kinder und Jugendlichen können seinen englischen Anweisungen nur eingeschränkt folgen, deshalb verlegt er sich zusehends darauf, jedem Einzelnen seinen Rhythmus auf dessen eigenem Instrument vorzuspielen.

„Wir haben schon mehrere solche Workshops gemacht, wenn auch noch nie in dieser Größe“, erzählt Martin Grubinger. „Die Arbeit mit Jugendlichen ist besonders wichtig, um auch jugendliches Publikum wieder in die Konzertsäle zu bringen. Da wächst bisher zu wenig neues Interesse nach. Ich glaube, die Percussion ermöglicht einem Publikum, das mit klassischer Musik vielleicht noch nicht so viel zu tun hatte, einen guten Einstieg.“

Martin Grubingers Engagement wird belohnt. Nach einer Pause spielen die Gruppen erstmals zusammen. Außerdem stoßen jetzt noch Mitarbeiter von T-Mobile dazu, die bereits am Vormittag ihre Grundlektionen lernen konnten. Zusammen hat die Sambagruppe nun eine Stärke von deutlich über 60 Personen. Die ersten Eindrücke lassen aufhorchen. Sind das wirklich dieselben Menschen, die sich vor ein paar Stunden noch so unsicher an ihre Instrumente klammerten? Die Rhythmen lassen kaum einen der Beobachter im Saal noch stillstehen. Man

fühlt sich an den Kinokassenschlager „Rhythm is it!“ mit Sir Simon erinnert.

Auch Martin Grubinger ist begeistert: „Ich bin sehr froh, wie das hier funktioniert. Es ist eigentlich Wahnsinn, wenn man sich vorstellt: Das sind alles Leute, die nicht ständig mit Musik zu tun haben. Was wir hier versuchen, ist zwar nicht unheimlich kompliziert, aber auch nicht leicht, denn der Nebenmann spielt ja oft ganz andere Rhythmen als man selbst.“ In gewisser Hinsicht versteht Grubinger sich

und abschwellen. Es folgt eine kurze Einleitung, eine Art Frage-und-Antwort-Spiel zwischen Tadeu, der an der Repinique, einer kleineren Trommel mit durchdringendem Klang, das Rhythmuspattern vorgibt, und der Gruppe. Anschließend verfallen alle zusammen in einen hypnotischen Sambarhythmus, der auch viele Zuhörer zum Aufstehen, Tanzen und Mitklatschen animiert. Wohlwollender Beifall belohnt die Akteure. Der steigert sich jedoch zur Begeisterung,

„Die Percussion ermöglicht einen guten Einstieg in die Klassik“

auch als Botschafter. Trotz seiner jungen Jahre ist er so etwas wie ein Star seiner Instrumentengruppe und versucht daraus Kapital für die Position der Percussion im Musikleben zu schlagen. „Wir kennen alle den Spruch: Es gibt Musiker, und es gibt Schlagzeuger“, erläutert er sein Anliegen. „Ich kenne sogar Musiker, die mit dem Schlagzeug nichts anzufangen wissen. Die sagen: Schlagzeug ist ja nur Draufhauen, das kann ich auch. Dabei ist die Percussion so viel mehr. Denken Sie zum Beispiel an das Marimbaphon. Das ist ein ganz sensibles Instrument, man kann da ganz weiche Klänge herauszaubern, die überhaupt nichts mehr mit ‚Draufschlagen‘ zu tun haben.“ Auch Samba-Profi Edison Tadeu ist am Ende des Tages zufrieden: „Manchmal ist die Arbeit schon etwas anstrengend, weil einige Teilnehmer, gerade die Jugendlichen, früher oder später die Konzentration verlieren. Bisher hat mich aber noch immer ein tolles Ergebnis für allen Aufwand entschädigt.“

Bei der Generalprobe am nächsten Tag wird zuletzt noch der Einmarsch in das Auditorium geübt, einen weiteren Tag später steht der große Auftritt bei „Percussive Planet“ an. Die Teilnehmer versammeln sich in einem Vorraum; eigentlich erwartet man nervöses Hufescharren der Bühneneulinge. Doch die Stimmung ist gelöst. Das Konzert beginnt mit Coplands „Fanfare for the Common Man“. Sofort nach dem letzten Takt brandet im Rücken des Publikums ein Trommel-Crescendo auf, viele Konzertbesucher wenden überrascht den Kopf. Angeführt von Edison Tadeu marschiert die Gruppe ein und lässt den Geräuschpegel mehrmals an-

als Martin Grubinger sich an das Publikum wendet und zusammenfasst: „Was Sie gerade gehört haben, meine Damen und Herren, was sich anhörte wie eine der besten Sambagruppen der Welt, sind Teilnehmer unseres Workshops, die ihre Instrumente vor zwei Tagen zum ersten Mal in der Hand gehalten haben.“

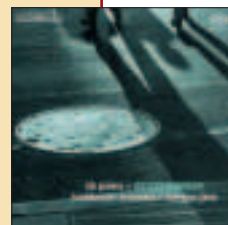
Für diesen beeindruckenden Erfolg hatte Grubinger am Abend des Workshop-Tages bereits eine augenzwinkernde Erklärung gefunden: „Als ich hier ankam, ging gleich jemand auf mich zu und sagte, ich hätte mit Bonn einen guten Ort für den Workshop gefunden, weil es hier doch eine besondere Beziehung zu Brasilien gäbe. Ich war etwas verwundert, aber das Argument war tatsächlich unwiderlegbar: Die Bonner seien – wie die Brasilianer – eben großartige Karnevalisten.“ ■

Biographie

Martin Grubinger, 1983 in Salzburg geboren, wurde als Sohn eines Schlagzeugers früh mit Percussion-Instrumenten vertraut gemacht. Im Alter von 15 Jahren wurde er im Bruckner-Konservatorium in Linz aufgenommen. Seit 2000 studierte er außerdem am Mozarteum in seiner Geburtsstadt Salzburg. Der Preisträger zahlreicher Wettbewerbe debütierte bereits mit Solo-Recitalen in so wichtigen Konzerthäusern wie dem Wiener Musikverein oder der Musikhalle Hamburg und gastierte unter anderem bei den Meraner Musikwochen, beim Donaufestival Krems, dem Schleswig-Holstein Musik Festival und den Bregenzer Festspielen. Komponisten wie Anders Koppel, Ernst Ludwig Leitner und Bruno Hartl haben dem jungen Musiker Werke gewidmet. Zu einem großen persönlichen Erfolg wurde die Uraufführung von Koppels Concerto Nr. 3 für Marimba und Orchester, das Martin Grubinger gemeinsam mit dem Bruckner Orchester Linz aus der Taufe hob.

CD-Tipp

HK Gruber, Rough Music, Zeitstimmung, Perpetuum mobile/Charivari; Martin Grubinger (Percussion), HK Gruber (Chansonnier), Tonkünstler Orchester, Kristjan Järvi (2004-05) BIS/Klassik-Center SACD 1681



Konzert-Tipp

17.11. Wien, Musikverein: „Showdown at Musikverein 2006“ (Percussion-Marathon mit dem RSO Wien und John Axelrod)

Internet

www.martingrubinger.at